

11.1

1978

M
492





Empfindungen

bey dem

am 18. April 1755. erfolgten Absterben
seines theuersten Vaters

weiland

S S R R S

Jacob Delius

Hochgräflich Stolbergischen Consistorial = Rathes und
Predigers bey denen Kirchen zur lieben Frauen und
Theobalds in Wernigerode

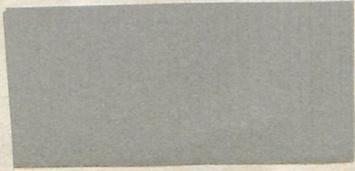
von

D. Heinrich Friederich Delius

Hochfürstlich Brandenburg Culmbachischen Hofrath und der
Arzneugelahrheit öffentlichen ordentlichen Lehrer auf
der Friederichs Universität.

Erlangen

gedruckt bey Johann Carl Zschner, Buchdr. bey der Universität.



In dein Gedächtniß soll noch wahren
Wenn schon die Zeit die Thränen hemmt,
Das Herz kennt andre Arten Zähren,
Als die die Wangen überschweimt.

v. Haller.



Kapsel 78M 492(11)

AK



o gewöhnlich mir bey täglichen Beschäftigungen Betrachtungen zu seyn scheinen, welche die verschiedenen Veränderungen der Menschen, von ihrer Geburt an bis zum Tode, zum Gegenstande haben; so sehr diese Gewohnheit die Aufmerksamkeit bey Empfindungen und Vorstellungen zu verringern scheinen sollte; so sehr merke ich, daß die Stimme der Natur stark genug ist, Empfindungen hervor zu bringen, die ungewohnt sind, und die sich nicht leicht beschreiben lassen. Einen Vater gehabt zu haben, dem bey einer wahren Frömmigkeit, bey der treuesten Ausrichtung seiner Pflichten auch das Wohl seiner Kinder am Herzen lag, der mit Mühe solches zu gründen sich angelegen seyn ließ, dessen Gebet auch in dieser Absicht so oft für Gott gekommen, ist eine traurige Erinnerung des Verlustes.

Siebenzig Jahre, seinem Endzweck nicht unwürdig, verlebt zu haben, scheint eine Glückseligkeit zu seyn, da man eines von den hohen Zielen des menschlichen Lebens erreicht hat. Einige dreßßig Jahre einen Vater gekannt,
X 2 und

und ihn als Vater erfahren zu haben, scheint auch für ein Kind glücklich genug zu seyn, und der Trost bedeutend, daß viele solchen nicht haben.

Die Betrachtung des natürlichen Todes, in so fern er auch seine natürlichen Ursachen hat, die Betrachtung, daß auch nach späten Jahren, und nach einer ununterbrochen genossenen Gesundheit, die Werkzeuge der Empfindungen und Bewegungen unbrauchbar werden, und endlich das Band des unsterblichen Geistes mit einem zwar schönen doch vergänglichem Körper, bey dem Aufhören solcher abwechselnden Wirkungen, getrennet werden müsse, scheinen auch die Aufmerksamkeit bey dem Absterben eines Greises zu vermindern.

Auch Religion und Vernunft bieten zwar satzsam Gründe dar, um der Betrübniß über den Verlust eines Geliebten Gränzen zu setzen. Sie wehren aber auch nicht gänzlich den Trieben der Menschlichkeit, nach welchen eine zärtliche Thräne aus dem Herzen den Augen zu quillet, welche von den nachfolgenden verdrungen wird. Die Beklemmung des Herzens ist stärker, wenn nicht der Ausbruch der Thränen solche ändert. Wer wird sich dieser Zeugen der Zärtlichkeit und eines Netzes schämen, welchen der Schöpfer in uns zu legen für gut befunden?

Solte nicht ein Verlangen nach dem längern Genuß eines Gutes gegründet seyn, welches man zwar schon lange besessen, wenn selbst die Hoffnung einer längern Dauer nicht gänzlich ungegründet war? Selten werden sich Diener des göttlichen Wortes der Wohlthat erinnern können, bey einem fast vierzigjährigen Lehramte nicht eine einzige zu haltende gewöhnliche öffentliche Rede in der Gemeinde am Tage des Herrn um einer Krankheit willen versäumt zu haben. Wie mitleidend klopfte mein Herz, als mein nunmehr seliger Vater mir einstens diesen Umstand berichtete, der ihn damals zu erst betroffen. Ein verzehrendes Feuer welches vor vier Jahren Wernigerode verwüstet, welches nebst einer sehr grossen Anzahl anderer Häuser, auch die eine von den Kirchen in welchen mein Vater lehrte, nebst dessen Pfarrwohnung und einem andern eigenthümlichen Hause in die Asche legte, hätte wohl den gefaßtesten Muth niederschlagen müssen. Ich weiß aber, daß man nur mit Mühe ihn von seinem Gotteshause, welches zu retten er so bemühet war, entfernen mußte. In die traurigsten äußerlichen Umstände versetzt, genoß doch mein Vater noch der bissheri-

gen

gen Gesundheit, und verrichtete mit einer besondern Freudigkeit unter so harten Prüfungen seine Amtsgeschäfte. Aber nach dieser Zeit war es sehr natürlich, daß die Gesundheit litte, und ein Körper kausfällig wurde, der zu vielen Ausleuchtungen geschickt gewesen war.

In den Tagen, von welchen es ohnedem heißet, sie gefallen uns nicht, dergleichen Schicksale zu erfahren, und standhaft an Gemüth, und noch ziemlich dauerhaft am Körper zu seyn, solte nus dieses nicht Hoffnung zu glücklicher Ueberschreitung des gewöhnlichen Lebenszieles gegeben haben? Ist die Weisemuth zu tadeln, wenn diese bey vereitelster Hoffnung aus uns stille Thränen hervorweint?

Bei schon wirklich vermerkter Abnahme der Kräfte und den verschiedenen Vorboten vom Schlage auch ohne Anstoß noch zu predigen, war eine Wirkung der von Gott geschenkten besondern Gaben, welche den seligen Mann schätzbar machten, und bey andern die Hoffnung erweckten, die gehaltene Bußpredigt werde ist noch nicht die letzte seyn. Noch war der Wille wirksam, an dem nehmlichen Tage dieses Geschäft zu wiederholen, als nur die äußerste Schwäche davon die Hinderung war.

Vielleicht ist es mir zu verdencken, daß ich mich unvermerckt mit den rühmlichen Eigenschaften meines Vaters beschäftige, an statt die Empfindungen über den Verlust desselben auszudrücken. Allein solte es nicht den kindlichen Nührungen zu vergeben seyn, wenn sie zu stark sind, iho etwas anders als das Bild des Seligen zum Gegenstande zu haben, und das andere ist schwerer als es scheint. Nicht allemahl ist die Lebhaftigkeit des Ausdrucks ein Kennzeichen der Stärke der Empfindungen. Oft kommt es nur auf die Einbildung an, welche ohne einen wahren Gegenstand wirksam und senrig seyn kan. Stumme Thränen sind öfterer ein Zeugniß der Stärke der Empfindung, und man weiß, wie oft die Sprache des Herzens von gewohnten Ausdrückungen unterschieden ist.

Keine Schmeicheley aber erzwinget von mir ein Lob, für welches das gute Gerücht Bürge ist. Ich weiß, wie viel Segen der *S. Eer* auf die Verdienstlichkeit des besten Vaters und dessen Eifer vor *GDit*, der gleich wohl von ein-

nem falschen Geräusch entfernt war, geleget. Braunschweig und Halberstadt beriefen Ihn zu verschiedenen Zeiten, und unter anständigen Bedingungen zu ihrem Lehrer. Die Wahnehmung aber, daß demselben an dem Orte, wo er die Gnade seiner Herrschaft und die Liebe und das Vertrauen seiner Anbefohlenen genoss, eine Thür aufgethan wäre, nöthigte Ihn daselbst zu bleiben, wo sein Andenken auch allezeit gesegnet bleiben wird.

So beweine ich also einen Vater, den ich wenigstens noch einmahl in diesem Leben zu umarmen gewünscht hätte. Ich betrübe mich über mich selbst, da Umstände verschiedener Art mich dieses Vergnügens beraubet. Ich weiß, wie wenig es meinem verklärten Vater gefallen würde, wenn man denselben wegen dessen verlangten und geschenehen Auflösung bedauern würde. Seine Schreiben in den letzten Jahren zeigten von einer geruhigen Erwartung der Endschaft seiner Wallfahrt, so sehr wir deren Verlängerung wünschten. Nach den Gründen der Arzneygelährtheit, von den Folgen der schwachen und unterbrochenen Lebens-Bewegungen im Alter, belehret, und auch auf eine unangenehme Nachricht zubereitet, sollte diese Nachricht mich minder niedergeschlagen haben. Aber Regungen, die uns die Natur mit unserm Blut ins Herz geschrieben, Regungen, von denen der Erfolg unsträflich, aus Vorsatz widerstehen zu wollen, gegen dieselben hart zu seyn, ist, wo nicht sträflich, doch unsonst. Dem Schmerz ohne Maasse sich zu überlassen, hat Murren und Ungedult zum Grunde. Bey dergleichen Vorfällen aber völlig gleichgültig seyn zu wollen, bleibt nicht leicht ohne einen Widerspruch, etwas mehr, so ist es ein Lafter. Wir wissen, die Erde ist nicht zu unserm beständigen Aufenthalt bestimmet. Es hat aber dem Schöpfer gefallen, uns auf dieselbe zu setzen. Wir sollen uns nicht wegern, solche zu verlassen, aber auch nicht völlig gleichgültig bey einer Abforderung seyn. Es ist allemahl mit dem Tode eine sehr ernsthafte Sache. Ein Weiser wendet billig alle Mühe an, sein Leben so lange zu erhalten, als es ihm möglich ist. Er verlanget unbestimmet den Tod nicht, aber er fürchtet auch den Tod nicht, wenn zumahl die Grundsätze des Christenthums, solchem beherzt entgegen zu gehen, gelehret haben.

Der Verlust, den die treueste Mutter an ihrem lebenswürdigen Mann, und die geliebtesten Geschwister an dem besten Vater erlitten, verdoppelt den meinigen. Die Entfernung hindert nicht, daß ich mir ihren gerechten Kummer

mer sehr lebhaft vorstelle. Und wie werde ich solchen lindern können, da die eigene Wunde noch zu frisch, und zu schmerzhaft ist? da ich an dem Verlust gleichen Antheil habe?

Es ist nicht so leicht gewöhnlichen Tröstungen Platz zu geben. Wir werden uns aber durch die kräftigsten aufrichten müssen. Wir werden uns den Kummer nicht zu Boden reissen lassen dürfen, wovon doch allemahl der Grund in dem unerforschlichen Rathschluß des Höchsten zu suchen ist. Dessen Hand hat uns izo geschlagen. Von diesen seligsten Beschliessungen werden wir erwarten müssen, daß sie uns wieder aufrichten. Unsere Vorstellungen von der Ewigkeit sind zu dunkel und zu eingeschränckt, als daß ein Blick in dieselbe uns genug thun sollte. Doch wird die Versicherung von dem Aufenthalt unsers redlichsten, und nicht ohne Prüfungen bewährten, Vaters in den ewigen Wohnungen des Friedens, unter der Zahl der vollenderen Gerechten, uns den Verlust auch erträglich machen können, da wir nach bewiesener Treue im Glauben, Liebe, Gedult und Hoffnung unsern vorangegangenen Vater zu seiner Zeit wieder sehen werden. Ist Mann und Vater izo von uns genommen, so wird Gott, der diesen Miß gethan, unserer theuren Mutter Stärke, und unsere Aushülfe selbst seyn. Könnten wir unsere Augen besser aufheben?

Man glaubt nicht mit Unrecht, auch die Traurigkeit habe etwas angenehmes um welches willen man solche nicht so gleich dämpfen solle. Es ist wahr, Thränen, welche mit derselben, und nicht mit Ungestüm, verbunden sind, erleichtern dieselbe auch. Man überläßt sich nachhero einer sanften Eille, wovon oft die gewünschteste Folge die Erkenntniß der alles wohl machenden Hand des Höchsten ist, die sich so sehr von verschiedenen niedrigeren Arten des Trostes unterscheidet.

Vielleicht ist es dem Zustande abgeschiedener Seelen der Gerechten nicht würdig genug gedacht, wenn man glaubet, daß es eine gewisse, obwohl von der unaussprechlichen Seligkeit selbst ungleich unterschiedene Art ihres Vergnügens sey, wenn sie mit andern verklärten Geistern auch in Gesellschaft sind, mit denen sie auf Erden verbunden waren. Wäre es ein Verbrechen, wenn ich mitten unter dem Kummer über den Verlust meines Vaters mich mit der angenehmen Vorstellung beschäftigte, wie da

wo der reife Geist nun nicht mehr hofft noch glaubt,
sein zarter Enkel, mein kleinster Wilhelm, den ich zwar noch nicht
ohne Empfindung misse, demselben entgegen lächelste, beyde sich aber
von

von dem Vergnügen unterhielten, welches künft'g' aus der zu erwartenden Gesellschaft von mehrern Eltern und Kindern entstehen werde? Ist es nicht ein Theil angenehmer Vorstellungen, auch bey der Traurigkeit, zu wissen, daß ein Vater und Sohn von uns bereits im Himmel sey? Dort

Wo dem entbundenen Geist
Die aufgedeckte Welt im wahren Tag sich weist,
Wo uns nicht sichtbar Licht durch näckere Augen strahlet,
Und Wahrheit sich in uns durch bessere Sinnen mahlet.

Aber indem wir vor uns wieder nieder sehen, erblicken wir doch noch das Grab, das Thränenwerthe Grab unsers besten Vaters. Könnte ich deine Liebe, Treue und Wohlthat noch hinlänglich preisen verklärter Vater! könnte Dir mein kindliches Herz ein würdiges Denkmahl aufrichten! doch dein Bemühen im Leben und dein Wandel war so beschaffen, daß das Gedächtniß der Gerechten auch ohne Denkschrift im Segen bleibet.



Hapsel

78M 492

(71)

ULB Halle 3
004 975 987

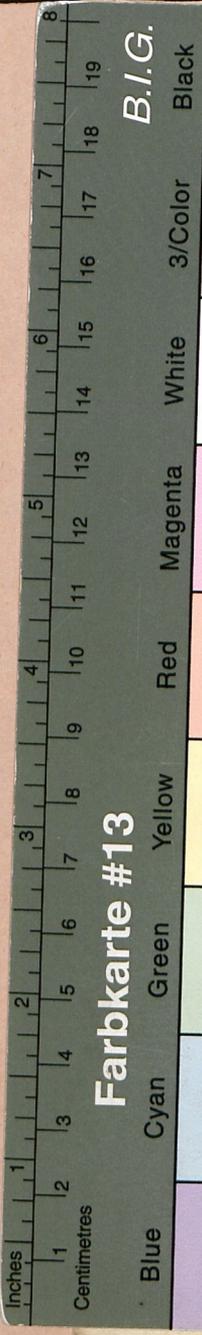


f

VDAS







B.I.G.

Farbkarte #13

Empfindungen

120

bey dem

18. April 1755. erfolgten Absterben

des theuersten Vaters

weiland

S E R R S

o b Delius

Stolbergischen Consistorial = Rathes und
bey denen Kirchen zur lieben Frauen und
Theobalds in Wernigerode

von

Heinrich Friederich Delius

Brandenburg Culmbachischen Hofrath und der
Wahrheit öffentlichen ordentlichen Lehrer auf
der Friederichs Universität.

Erlangen

Johann Carl Zeschner, Buchdr. bey der Universität.

in den hohen Zielen des
einen Vater gekannt,
und